

BERLIN-SAHARA MIT 75 PS (Fortsetzung von Seite 53)

Ein blühendes Land liegt vergiftet, umgewühlt und zermalmt.
Ein Stück Frankreich ist erschossen worden und gestorben.

Vaux!

Inmitten von Diesteln, Drahtverhauen und einzelnen Gräbern mündet die Autostraße sackgassenartig vor dem Hauptfort. Wie ein schrundiger Felsblock liegt es auf seiner Höhe, aber der „Felsblock“ ist aus Zement, von Granaten behauen und abgebröckelt. Stellenweise schützen neuere Aufbauten gegen weiteren Verfall, an glatten Mauern sieht man hier und dort Schießscharten. Auf dem Oberbau weht langes, gelbes Gras.

Beim Nähertreten berührt der Krieg persönlich: Kleine Emailtäfelchen an den Mauern geben erschütterndes Zeugnis vom Schmerz Hinterbliebener: „Bénédiction à mon mari!“ „Dem Andenken von Ernest Durand!“ „Für meinen gefallenen Bräutigam!“ „Hier wurde Hauptmann Taboureau tödlich verwundet!“ ... Unzählige kleben an den zerrissenen Mauern. Schief, teilweise schon wieder verwaschen.

Das große Heldentum, das Heldentum von Ewigkeitswert, besteht nicht in Taten, sondern im Sich-und-andere-opfern-können!

Schwerverwundete Kriegsteilnehmer und junge Soldaten in blauen Mänteln bewachen das Fort, verkaufen in Holzbuden Postkarten und Andenken: Zerbeulte Stahlhelme, unkenntlich verbogene und ausgeglühte Gewehre mit bemoosten Resten von Kolben, Granatsplitter. In Haufen lehnen diese Überbleibsel eines mörderischen Kampfes an Schutthaufen, die dünenartig im Umkreis des Forts die Kuppe überziehen.

Ein ehemaliger Verteidiger des Forts beginnt die Führung, erklärt die Kriegslage vor Beginn des großen Angriffs 1916, berichtet über die ganze Anlage. Wie das 1881 in gewöhnlichem Mauerwerk errichtete Fort um 1900 eine 2½ Meter dicke Betondecke bekam, darüber eine einen Meter dicke Sandschicht, wo die Beobachtungstürme und Geschütztürme standen, wie die Außenwerke und Grabenstreichchen untereinander und mit der Kehlkasernen durch Hohlgänge aus Eisenbeton verbunden waren.

Ein schmaler, kaum erhellter Gang, viele nasse Stufen führen metertief hinab in die Kasematten. Die Stimme des alten Soldaten dröhnt dumpf wider von den felsenharten Wänden:

„Im Herbst 1915, Messieurs—Dames, war die Festung Verdun aufgelöst und durch die ‚Befestigte Region um Verdun‘ ersetzt worden ... Februar 1916 griffen die Deutschen so heftig an, daß die Wöèvre-Ebene geräumt und die Sprengung des Forts vorbereitet wurde ... Der eine 7,5-cm-Geschütz-Panzerturm war schon in die Luft gegangen ... Da übernahm General Pétain die Führung der großen Schlacht, unsere 2. Armee trat an die Stelle der ‚Befestigten Region‘, und das Fort wurde nochmals verstärkt! ... Unsere Besatzung bestand jetzt aus zwei Kompanien und zwei Festungs-Maschinengewehrabteilungen ...“

Leise schlürfen die Besucher durch das Halbdunkel. Wo der Eingangsweg nach links in den Hauptgang mündet, zeigt der Veteran in einen kleineren, von rechts eintreffenden Stollen, dessen Wände verkohlt und brüchig sind:

„Dieser Hohlweg, Messieurs—Dames, führt nach der nordöstlichen Grabenstrieche. Es ist einer der Wege, auf dem die Deutschen im Juni 1916 in das Fort einzudringen versuchten. Aber sie kamen in 5 Tagen nur sechzig Meter weit! Weil wir alle zehn Meter neue Sandsackbarrikaden errichtet hatten und sie mit Handgranaten und MGs. verteidigten! ...“

Durch betonierte Mauerriegel, an verbogenen Eisengittern vorbei, gelangt man langsam in die Mitte der unterirdischen Kaserne. Um einen kleinen Vorplatz liegen der Verbandsraum, das winzige Zimmer mit dem zusammengestürzten Holzbett des Fortkommandanten Major Raynal, eine Kammer, in der Knäuel verrosteter Kabel die Telephonzentrale noch erkennen lassen, und der Taubenschlag.

Stumm lauscht jeder der Schilderung der ruhmvollen Verteidigung. Niemand unterbricht den Soldaten durch irgendwelche Fragen. Als er tief unten in der Stille jenes Massengrabes all die Namen und Orte von damals nennt, belebt sich die Erinnerung an das furchtbare Geschehen hier ringsum, als liege es nur wenige Wochen zurück.

„Fort Vaux deckte mit seinem Feuer nach Norden das ganze Vorfeld von Fort Douaumont, die Fausseschlucht, die Cailletteschlucht und die Bazilschlucht, den